

Zeitschrift: Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2007)
Heft: 3

Artikel: "Ich hoffe, die Politik ist dann auch soweit" : Interview
Autor: Gränicher, Walter / Riva, Klaus / Buchs, Matthieu
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Ich hoffe, die Politik ist dann auch soweit»

«Die Schweiz neigt dazu, den Musterschüler zu spielen», sagt Walter Gränicher, Präsident der Alstom Schweiz in Baden. Der promovierte ETH-Ingenieur hat gegen diese Rollenbesetzung nichts einzuwenden – vorausgesetzt, der Industriestandort Schweiz wird dabei nicht in Mitleidenschaft gezogen. Mit seinem Unternehmen liefert Gränicher modernste Kraftwerktechnologien in alle Winkel der Welt. Immer mit dem Ziel, den Wirkungsgrad und die Umweltverträglichkeit von Kraftwerken zu optimieren. Dabei forscht Alstom auch an verschiedenen Technologien zur Abtrennung von CO₂ vor oder nach der Verbrennung von Gas oder Kohle.

Walter Gränicher, die neue Energiestrategie des Bundesrats basiert auf vier Säulen: Energieeffizienz, erneuerbare Energien, Aus- und Zubau des Kraftwerksparks sowie eine verstärkte internationale Zusammenarbeit. Ist diese Neuausrichtung der Schweizer Energiepolitik im Sinne der Industrie?

Ich sehe darin eine zukunftsweisende Strategie. Wir werden in der Schweiz den Kraftwerkpark grundlegend erneuern müssen. Das ist nur eine Frage der Zeit. Persönlich bin ich der Meinung, dass die Kernenergie ein wesentlicher Bestandteil der Stromproduktion bleiben wird. Zudem begrüße ich den Entscheid des Bundesrats, bei der Überbrückung der zu erwartenden Stromlücke auch auf Gaskombikraftwerke zu setzen. Ich schätze, dass künftig rund zehn Prozent der Stromproduktion aus solchen Kraftwerken abgedeckt werden muss. Und natürlich wird die Wasserkraft weiterhin den Löwenanteil an der Stromproduktion leisten. Die neuen erneuerbaren Energien haben sicher Potenzial, werden uns aber nicht aus der Stromlücke führen können.

Welchen Beitrag kann Alstom im Bereich der Energieeffizienz leisten?

Wir bestücken neue Kraftwerke mit bestmöglicher Technologie, die auf dem Markt verfügbar ist. Zudem sind wir laufend dar-

an, bestehende Kraftwerkanlagen weiter zu optimieren, in dem wir bestehende Komponenten ersetzen und durch State-of-the-art-Technologien ersetzen. Im Kernkraftwerk Leibstadt beispielsweise wurde auf diese Weise nicht nur der Wirkungsgrad, sondern auch die Leistung deutlich verbessert. In Mühleberg ersetzen wir zurzeit die Niederdruckrotoren. Auch dies bringt eine zusätzliche Leistungssteigerung von 10 Megawatt. Auch im Bereich der Wasserkraft optimieren wir laufend die Leistungen durch den Ersatz meist sehr alter bestehender Komponenten mit neuester Technologie.

Die politische Diskussion um die Ausrichtung der Energiepolitik wird äusserst emotional geführt. Dabei geht mitunter wertvolle Zeit verloren. Ist dies zum Schaden der Industrie?

Energie ist die Basis für unser wirtschaftliches und soziales Wohlergehen. Keine Gesellschaft kann ohne Energie leben. Die Herausforderung in den nächsten Jahrzehnten liegt in der Beantwortung der Frage, wie wir in den Industrienationen unseren Lebensstandard halten und jenen in Schwellen- und Drittländern verbessern können – ohne die Umwelt zusätzlich zu belasten. Dabei ist jede Nation gefordert. Was die Schweiz betrifft: Wir haben die Neigung, den Musterschüler

zu spielen. Dafür habe ich Verständnis, solange die Situation nicht ad absurdum geführt wird. Das ist dann der Fall, wenn beispielsweise durch das Setzen falscher Anreize oder Rahmenbedingungen die Strompreise explodieren und der Wirtschaftsstandort Schweiz darunter leidet, das heisst deutlich schlechtere Rahmenbedingungen aufweist, als Länder im Umfeld.

Können Sie ein Beispiel geben?

Nehmen Sie die CO₂-Problematik: Unabhängig davon, ob CO₂-Emissionen in der Schweiz, den USA oder China ausgestossen werden – sie halten sich nicht an Landesgrenzen und verteilen sich innert weniger Tage auf der Erdoberfläche. Deshalb macht aus meiner Sicht ein zu strenges, auf das Inland fokussiertes CO₂-Gesetz in der Schweiz wenig Sinn. Hier müssen wir abwägen, welche Massnahmen vor Ort nötig sind, und welche Initiativen nur innerhalb der internationalen Staatengemeinschaft Sinn machen, um die globale CO₂-Problematik zu entschärfen.

Die Industrie profitiert doch von strengeren Auflagen: Der Innovationsdruck steigt, was sich positiv auf die Energieeffizienz in der Produktion und die Qualität der Produkte auswirkt. Zudem wird die Wettbewerbsfähigkeit gestählt.

Unabhängig davon, was die Politik entscheidet und welche Prioritäten sie setzt: Wir sind bereits heute auf dem Gebiet der Energieerzeugung in der Lage, sämtliche Kundenbedürfnisse aus eigenen Ressourcen und mit Spitzentechnologien – das heisst, mit Technologien der bestmöglichen Energieeffizienz – abzudecken. Sie sehen, unsere Aktivitäten im Bereich der Forschung und Entwicklung sind äusserst effizient.

Hinzu kommt: Wir bauen zusammen mit grossen Energieversorgungsunternehmen Versuchsanlagen im Bereich CO₂-Capture mit dem Ziel, Verfahren zum Abscheiden oder Auswaschen von CO₂ nach Verbrennungsprozessen zu entwickeln – um zu verhindern, dass CO₂ in die Umwelt ausgesetzt wird. In fünf bis zehn Jahren werden

«ENERGIE IST DIE BASIS FÜR UNSER WIRTSCHAFTLICHES UND SOZIALES WOHLERGEHEN.»

solche Verfahren in der Praxis anwendbar sein. Ich hoffe, dass die Politik dann auch soweit ist und uns eine Antwort auf die Frage liefern kann, wie und wo wir das abgeschiedene CO₂ langfristig lagern können.

Wo sehen Sie bei den erneuerbaren Energien Chancen für Ihr Unternehmen?

Ausser bei Wasserkraftwerken sind wir zurzeit im Bereich der neuen erneuerbaren Energien nicht tätig. Wir prüfen jedoch den Einstieg in die Windenergie, dies vor allem in Kombination mit Hydroanlagen. Und wie gesagt, auf dem Gebiet der Wasserkraft sind wir bereits heute weltweit führend.

Wo liegen die zukünftigen Märkte für Alstom?

Ein wichtiger Markt wird China sein. Dessen Energieversorgung ruht auf den zwei Standbeinen Kohle und Wasser. Heute liegt der Anteil der Kohle an der Energieproduktion in China bei rund 70 Prozent. Wir gehen davon aus, dass dieses Verhältnis etwa so bleiben wird. Um die Nachfrage zu befriedigen, baut China weiterhin gigantische Staudämme für Wasserkraft und plant, die Kernkraft auszubauen. Allgemein lässt sich sagen: Alstom wird auch künftig weltweit mit Spitzentechnologien in den Bereichen Gas-, Kohle-, Wasser- und Kernkraft präsent sein.

Wie gehen Sie mit der Kritik von Bürgerrechtlern und Umweltschützern um, die das Unterstützen von Grossprojekten in China teilweise scharf verurteilen?

Wir sind keine politische Institution. Wir liefern unsere Lösungen in Länder, in denen die politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen

dies erlauben. Dass wir dabei überall die bestmöglichen Technologien einsetzen, versteht sich von selbst. Was China betrifft: Ich kann Ihnen versichern, dass die Chinesen sich sehr wohl um ihre Umwelt kümmern. Dass sie in der Vergangenheit in diesem Bereich gesündigt haben, wissen sie selber auch. China wird mit der gleichen Vehemenz und Systematik den Umweltschutz vorantreiben, wie es in den letzten Jahren das Wachstum seiner Wirtschaft forciert hat. Dieser Prozess hat bereits eingesetzt, das können wir vor Ort beobachten. Und vergessen Sie nicht: Vor etwa 40 Jahren kämpften die Industriestaaten mit denselben Umweltproblemen – auch der Westen musste erst lernen, im Bestreben, das Wirtschaftswachstum anzukurbeln, den Faktor Umwelt zu berücksichtigen.

In der Schweiz herrscht schon seit längerer Zeit ein Mangel an Ingenieuren. Woher kriegen Sie Ihre Spezialisten für die Zukunft?

Wir beschäftigen in der Schweiz 4400 Mitarbeitende. Rund 60 Prozent davon haben eine höhere Ausbildung: ETH, universitäre Hochschule oder Fachhochschule. Das ist ein sehr hoher Prozentsatz. Die Automatisierung in der Produktion bringt es mit sich, dass unsere Leute in der Werkhalle auch eine sehr gute, technische Ausbildung haben müssen. Heute rekrutieren wir unsere Fachkräfte mehrheitlich im Ausland: Rund 55 Prozent unserer Mitarbeitenden sind ausländische Staatsbürger, und dies einfach, weil in der Schweiz nicht genügend vorhanden sind.

Sind Sie mit der Qualität der Ausbildung an den hiesigen Hochschulen zufrieden?

Die Qualität ist gut. Unser Problem ist, dass von den Hochschulen zuwenig Nachwuchs auf den Markt drängt. Das liegt vor allem an der geringen Popularität der technischen Berufe in den letzten zwanzig Jahren. Es fehlten die revolutionären technischen Entwicklungen, auch wurden in Europa nur vereinzelt neue Kraftwerke gebaut. Nun hat der Wind gedreht, der Stellenwert technischer Berufe nimmt zum Glück wieder zu. Deshalb sind wir mit den beiden ETH im Gespräch: Unser Ziel ist es, einzelne Lehrstühle zu unterstützen, beispielsweise in für uns wichtigen Bereichen der Thermodynamik oder der elektrischen Maschinen.

Interview: Klaus Riva und Matthieu Buchs

Alstom – das Unternehmen

Der multinationale Konzern Alstom mit Hauptsitz in Frankreich ist in 70 Ländern tätig, beschäftigt über 60 000 Mitarbeitende und erzielte im Geschäftsjahr 2006/07 einen Jahresumsatz von über 20 Milliarden Franken. Kerngeschäft ist die Stromerzeugung und der Schienentransport. Im Jahr 2000 komplettierte Alstom ihr Energieportfolio durch die Übernahme der Kraftwerksparte von ABB. Seither verfügt das Unternehmen über ein bedeutendes Standbein in der Schweiz.

Alstom ist in die drei Sektoren Power Systems, Power Service und Transport gegliedert. Es zählt zu den weltweit führenden Infrastrukturanbietern. Mit 4400 Mitarbeitenden ist Alstom Schweiz eines der grössten Industrieunternehmen in der Schweiz. Grösster Einzelstandort des Konzerns ist in Baden/Birr. Dort ist das Kraftwerksgeschäft angesiedelt. Auch die weltweite Führung der beiden Power-Sektoren befindet sich in der Schweiz. Der Transportsektor ist an den Standorten Neuhausen am Rheinfall, Bern und Lausanne präsent.

Kontakt:

ALSTOM (Schweiz) AG,
Brown Boveri Strasse 7, 5401 Baden,
www.ch.alstom.com